

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN

BBD Judentum

Deutschland

Karl-Friedrich-Gymnasiums <MANNHEIM>

BIOGRAPHIENSAMMLUNG

1807 - 1938

- 14-4** *Jüdische Schüler des Vereinigten Großherzoglichen Lyceums - Karl-Friedrich-Gymnasiums Mannheim* : Porträts aus zwei Jahrhunderten / Wilhelm Kreutz ; Volker von Offen-berg (Hrsg.). - Mannheim : Wellhöfer, 2014. - 225 S. ; 21 cm. - (Schriftenreihe des Karl-Friedrich-Gymnasiums Mannheim ; 2). - ISBN 978-3-95428-153-4 : EUR 16.80
[#3787]

Im Jahr 1807 kam es zur Vereinigung des reformierten Pädagogiums, der lutherischen Lateinschule und schließlich des Jesuitenkollegiums zum Vereinigten Großherzoglichen Lyzeum, das künftig nicht nur Schülern der christlichen, sondern auch der jüdischen bzw. israelischen Gemeinde Mannheims offen stand.

Das Vereinigte Großherzogliche Lyzeum, das 1872 zum Gymnasium und zuletzt 1907 in Karl-Friedrich-Gymnasium umbenannt wurde, wurde seit seiner Gründung traditionell stark von jüdischen Schülern frequentiert. „Dies ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass das bildungsorientierte jüdische Bürgertum Mannheims in der renommierten Schule die Chance sah, sich vollständig in die städtische Gesellschaft zu integrieren und Zugang zu den akademischen Berufen zu erlangen“ (S. 7).

Unter Anleitung von Wilhelm Kreutz und Volker von Offenberg haben sich nun die Schüler der Kursstufe K1 und des Mittelkurses des Staatlichen Kollegs mit den Schicksalen ehemaliger jüdischer Schüler des Karl-Friedrich-Gymnasiums beschäftigt. Zeitlich wird dabei der Rahmen zwischen der Gründung der Institution im Jahr 1807 und dem Jahr 1938 gespannt, als, bedingt durch die nationalsozialistische Gesetzgebung, jüdische Schüler brutal aus der Anstalt gedrängt wurden. Die Quellengrundlage für das Projekt bilden „die seit 1807 nahezu lückenlos überlieferten Schülerlisten“ (S. 11), die sich heute im Stadtarchiv Mannheim befinden. Gleichwohl ist es nicht ganz leicht, wie Wilhelm Kreutz in seiner Einleitung feststellt, herauszufinden, welche Schüler der jüdischen Konfession angehörten. So liegt für das erste halbe Jahrhundert, d.h. die Jahre zwischen 1807 und 1857 zwar

eine Schülerliste vor, in der sich jedoch in erster Linie Angaben zur regionalen Herkunft, nicht jedoch zur Konfession der Schüler finden. Hinweise auf die jeweilige Konfession der Schüler sind in diesem halben Jahrhundert nur bedingt - beispielsweise bei ohnehin bekannten Persönlichkeiten oder Familien - greifbar. „Demgegenüber liegen für die zweiten fünfzig Jahre der Schulgeschichte sowohl im Ganzen als auch im Detail genaue Zahlen vor“ (S. 15).

Zwischen den 1850er Jahren und dem Beginn der 1880er Jahre nahm der Anteil jüdischer Schüler am Vereinigten Großherzoglichen Lyceum bzw. Karl-Friedrichs-Gymnasium stark zu. Im Schuljahr 1880/81 lag dieser bei 35% und im Schuljahr 1884/85 wurde mit 187 Schülern israelischer Konfession ein zahlenmäßiger Höchststand erreicht. Dieser Anstieg war nicht zuletzt bedingt durch die Reformen in der liberalen Ära Badens, als im Oktober 1862 mit dem **Gesetz über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten** endlich „die jahrhunderte alte Diskriminierung“ (S. 16) der Juden in Baden beendet wurde.

Der Ausgang des 19. Jahrhunderts brachte tiefgreifende Veränderungen auch in der Struktur der Stadt Mannheim bzw. des Rhein-Neckar-Raumes. So wurden zahlreiche neue Schulen in Mannheim und Ludwigshafen gegründet, nicht zuletzt aufgrund eines explosionsartigen Bevölkerungswachstums. Im Ergebnis bedeutete letzteres, daß in noch stärkerem Maße christliche Schüler auf das Karl-Friedrich-Gymnasium drängten, so daß bereits vor dem Ersten Weltkrieg, trotz einer absolut noch immer hohen Anzahl der Anteil jüdischer Schüler stark rückläufig war und bis zum Schuljahr 1910/1911 auf 13,3 % herabsank. Diese Tendenz setzte sich auch in der Weimarer Zeit fort. Bereits vor der NS-Machtergreifung gehörten im Schuljahr 1932/33 nun mehr 9,4 % der Schüler des Hauses dem Judentum an.

Im März 1933 setzte schließlich die gesetzliche Diskriminierung und Schikanierung der jüdischen Schüler durch die Nationalsozialisten ein. Diese löschte bis 1938, als jüdischen Schülern der Besuch einer „deutschen Schule“ verboten wurde, die Tradition jüdischer Absolventen am Karl-Friedrich-Gymnasium innerhalb kurzer Zeit aus. In Anlehnung an eine entsprechende Studie von Karl Albert Müller zur Geschichte des Karl-Friedrich-Gymnasiums in der NS-Zeit¹ bilanziert Kreutz das Schicksal der letzten jüdischen Schüler der Anstalt: Zwischen 1933 und 1938 konnten nur noch 13 Abitur machen, 76 mußten die Schule ohne Abschluß verlassen. In vielen Fällen gelang es diesen, in die Vereinigten Staaten, nach Südamerika oder auch die Schweiz auszuwandern. Mit Beginn des Weltkrieges wurden jedoch vier ehemalige jüdische Schüler von den Schergen des NS-Regimes in Holland und in Frankreich eingeholt und schließlich in den Konzentrationslagern Mauthausen, Auschwitz-Birkenau und Bergen-Belsen getötet,

¹ **Das Karl-Friedrich-Gymnasium in Mannheim 1933 - 1945** : eine deutsche Schule im dritten Reich ; Veröffentlichung der Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehem. Kurpfalz, Mannheimer Altertumsverein von 1859 / Karl Albert Müller. - Heidelberg : Winter, 1988. - 361 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 3-533-04012-7. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/880507233/04>

einer starb als Soldat der Royal Army im Kampf gegen das NS-Regime in Frankreich 1944.

Insgesamt enthält der Band 18 Portraits wobei ein breites gesellschaftliches Spektrum abgedeckt wird. So wird der Leser beispielsweise mit *Julius (1850 - 1917) und Alice Bensheimer (1864 - 1935) - Förderer der Emanzipation von Juden und Frauen* (Beitrag Paulina Brunner, S. 51 - 62) in gleichem Maß vertraut gemacht wie mit Viktor Darmstädter, dem Gründer des Mannheimer Verkehrsvereins (David Brechbilder, S. 79 - 92), dem *Eisenbahnpiotier, Investmentbanker und Kunstmäzen* Otto Hermann Kahn (Janne Böhm, S. 94 - 105) oder dem *überzeugten Kommunisten und Funktionär der SED*, Stefan Heymann (David Kurz, S. 209 - 218).

Besondere Beachtung verdient der Beitrag zu Heinrich Wetzlar, einem *Wegbereiter der Jugendgerichtshilfe* (Benedikt Gerweck, S. 107 - 116): Wetzlar wirkte von 1929 bis 1933 als Landgerichtspräsident in Mannheim, bevor er noch im Jahr der NS-Machtergreifung dazu gezwungen wurde, vorzeitig in Ruhestand zu treten. 1939 emigrierte er zusammen mit seiner Frau Therese nach Holland. Doch auch das Ehepaar Wetzlar wurde durch das NS-Regime bzw. die Besetzung Hollands im Zweiten Weltkrieg eingeholt. Die letzte Nachricht stammt aus August 1943 aus Theresienstadt, wohin das Ehepaar verschleppt und dort letztlich getötet worden war. Hervorgetreten war Wetzlar im Kaiserreich und in der Weimarer Zeit durch sein Engagement für jugendliche Straftäter. So hatte er in Karlsruhe (hier war er zeitweilig am Land- bzw. Oberlandesgericht tätig) durch sein Wirken den Bezirksverein für Jugendschutz und Gefangenenfürsorge Karlsruhe, dem Vorläufer des Bezirksvereins für Soziale Rechtspflege maßgeblich geprägt. Schon 1914 hatte er in Karlsruhe namens des Bezirksvereins ein Wohnhaus erworben, das als Übergangsheim „für zehn bis zwölf straffällig gewordene oder gefährdete Jugendliche“ (S. 111) dienen sollte. Sein Ziel war es, die Jugendlichen vor Haft zu schonen um ihnen einen Weg durch Erziehung zur Resozialisierung aufzuzeigen.

Infolge der Niederlage im Weltkrieg konnte das Karlsruher Heim nicht gehalten werden – Wohnraum wurde dringend benötigt. Nunmehr kaufte Wetzlar Schloß Stutensee, das zu einem Erziehungsheim umgestaltet wurde und wo straffällige Jugendliche die Möglichkeit haben sollten, ein Handwerk zu erlernen, um durch eine erfolgreiche Berufsausbildung bessere Resozialisierungschancen zu erhalten. Dabei sollte die Wiedereingliederung in die Gesellschaft „in einer freizügigen und familiären Umgebung“ (S. 112) erfolgen. Die Zahl der Plätze im Erziehungsheim wurde ständig ausgeweitet und wuchs innerhalb von zehn Jahren von 24 auf 55 an. „Die soziale Eingliederung von Heimbesuchern war zu mehr als 50 % erfolgreich, somit wurde die Notwendigkeit an einer solchen Einrichtung auch landesweit immer offensichtlicher“ (ebd.). Daher wurde die Einrichtung in Stutensee ab 1930 nicht mehr nur vom Bezirksverein, sondern schließlich auch vom Landesverband für Jugendschutz und Gefangenenfürsorge übernommen. Auch auf Reichsebene hat Wetzlar häufig zum Thema Gefangenenfürsorge bzw. Betreuung straffälliger Jugendlicher Stellung genommen. So war es u.a. ihm zu verdanken, daß die Strafmündigkeit von 12 auf 14 erhöht wurde, genauso wie

das Prinzip Erziehung in der Rechtspflege nunmehr Vorrang vor dem Strafgedanken haben sollte.

Beeindruckend ist auch die Zahl der Kommunalpolitiker, die aus den Reihen der jüdischen Schüler hervorgegangen ist. Genannt werden kann hierbei u.a. Elias Eller, der als *Vorkämpfer der Freiheit* (Roman Bindert, S. 33 - 38) vorgestellt wird: So war Eller engagierter Demokrat, der eine wichtige Rolle in der Revolution von 1848/49 gespielt hat. U.a. gehört er zu den Rednern auf der ersten Offenburger Versammlung im September 1847, genauso wie er am 27. Februar 1848 an einer Versammlung im Aula-Saal des Lyceums teilgenommen hatte, auf der unter seiner Mitwirkung die weitere Entwicklung zentralen Märzforderungen formuliert wurde. An den Erhebungen (Heckerzug und Struve-Putsch) des Jahres 1848 hat er keinen unmittelbaren Anteil, jedoch bewährte er sich in der Folge als einer der Verteidiger der Revolutionäre. Dagegen sah sich Eller 1849/50 nach der endgültigen Niederschlagung der Badischen Revolution selbst vor Gericht gestellt, wurde jedoch in zwei Instanzen freigesprochen. In der Reaktionsdekade wurde Eller in den Hintergrund gedrängt, aber in den 1860/70er Jahren ergaben sich neue Möglichkeiten für ein politisches Engagement sowohl in der Mannheimer Kommunalpolitik wie auch auf Landesebene. Hier setzte sich Eller für eine Demokratisierung des Wahlrechts im Rahmen der sogenannten „Wahlreformliga“ ein – schließlich wurde er in den Landtag gewählt. Jedoch konnte er hier nicht einmal ein Jahr seine Tätigkeit wahrnehmen, sein plötzlicher Tod am 12. August 1872 verhinderte ein weiteres politisches Engagement.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert gehörte Ludwig Landmann zu den Schülern des Karl-Friedrich-Gymnasiums, in der Weimarer Zeit sollte er schließlich eine bedeutende Rolle als Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt spielen. Helena Tielsch zeigt in ihrem Beitrag (S. 117 - 130), wie Landmann als Stadtsyndikus der Stadt Mannheim an der Seite von Oberbürgermeister Otto Beck seine ersten persönlichen kommunalpolitischen Erfahrungen gesammelt hat, die ihm ab 1924 als Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt zugute kamen. Hierbei gehören das Autobahnprojekt Hamburg-Frankfurt-Basel, „der Flughafen Rebstock, das Waldstadion oder die Großmarkthalle“ (S. 122) zu den großen Projekten Landmanns. Auch gelang es durch Eingemeindungen, die Expansion der Stadt voranzutreiben, zugleich wurden die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft durch fortschrittliche Wohnbauprojekte und die Schaffung von 8000 Wohneinheiten zwischen 1925 und 1932 maßgeblich verbessert. Schließlich würdigt die Autorin die offenbar nicht immer ganz einfache, aber auch letztlich bescheidene und strebsame Persönlichkeit Landmanns, bevor sie dessen persönliches Martyrium in den Jahren des Dritten Reiches nachzeichnet: Amtsverlust – finanzielle Ausplünderung – Flucht nach Holland – schließlich Krankheit und Tod, dieser als Folge von Herzmuskelschwäche, mangelnder Ernährung und der ständigen Furcht aufgegriffen und deportiert zu werden.

Neben die biographischen Portraits tritt schließlich ein lebendig erzählter, aber zugleich mahnender Erinnerungsbericht von Hans-Günther Haaß über das Schicksal jüdischer Mitschüler am Karl-Friedrich-Gymnasium in den Jahren 1936-1938 (S. 219 - 233).

Der Band stellt einen wichtigen Beitrag zur Erinnerung an verdiente Mitbürger dar, die die Geschichte Mannheims und der Kurpfalz im 19. und 20. Jahrhundert geprägt haben. Zugleich finden sich Biographien ehemaliger Schulabsolventen, die weit über ihre Heimatregion hinaus Bedeutung gewonnen haben. Vorbildlich und beispielhaft ist der Umgang des Karl-Friedrich-Gymnasiums mit der eigenen Geschichte bzw. mit der eigenen Tradition jüdischer Schüler. Mit Stolz darf die Institution darauf verweisen, daß jüdische Schüler auch heute wieder fester und selbstverständlicher Bestandteil des Schulalltages sind, so wenn jüdischer Religionsunterricht in der Schule erteilt wird und hierin 2003 sogar erstmals wieder eine Abitursprüfung vorgenommen wurde. Genauso verdient die Pflege der Partnerschaft mit einer Schule in Haifa Beachtung. In diesem Sinn ist den Herausgebern des Bandes zu wünschen, daß sie auch weiterhin Schüler begeistern können, um die selbstgesetzten künftigen Ziele zu erreichen: Hierzu gehört die Schaffung einer Datenbank, auf der die Namen sämtlicher jüdischer Schüler der Jahre 1807 - 1938 verzeichnet werden sollen. Ebenso soll durch Abgleichung mit Unterlagen aus der Gedächtnisstätte Yad Vashem herausgefunden werden, welche Schüler des Hauses zu Opfern des NS-Unrechtsregimes wurden.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz415681200rez-1.pdf>